

Partnerschaft Schule – Wirtschaft

arbeitgeberverband

region basel

Berufslehre nur noch als «Sprungbrett»?

Immer wieder ist zu lesen, dass die Berufslehre zunehmend als Zwischenschritt zu einer Tertiärbildung dient. Diese Entwicklung gilt es ernst zu nehmen – sie ist aber nicht nur erfreulich.



Ein Beitrag des Soziologie-Professors Daniel Oesch auf dem Online-Portal der Schweizerischen Gesellschaft für angewandte Berufsbildungsforschung SGAB¹ liess mich neulich aufhorchen. Dort war zu lesen: «[...] immer mehr Jugendliche streben einen höheren Bildungsabschluss an. Der Tertiärsabschluss wird in der Schweiz zur neuen Norm, während die Berufslehre zunehmend als Sprungbrett zu weiteren Bildungswegen dient.» Diese Beobachtung ist einerseits ein positives Zeichen; denn sie ist ein Beweis dafür, dass die – auch von mir an dieser Stelle – viel gelobte Durchlässigkeit unseres Bildungssystems funktioniert. Andererseits bereitet sie auch Sorgen, da die Wirtschaft nach wie vor auch auf «einfache» Berufsleute angewiesen ist, nicht nur auf höher qualifizierte Fachkräfte bzw. Akademikerinnen und Akademiker.

Gemäss dem Bund verfügten im Jahr 2000 26 Prozent der jungen Erwachsenen zwischen 25 bis 34 Jahren über einen Abschluss einer Hochschule oder einer höheren Berufsbildung, 2023 waren es bereits 52 Prozent. Oesch schliesst daraus: «Dies bedeutet keineswegs, dass die Berufslehre ausgedient hätte. Sie wird jedoch für einen wachsenden Teil der Lernenden nurmehr zu einer Zwischenstufe auf dem Weg zur höheren Berufsbildung oder zur Hochschule. In der Folge wächst der Anspruch an die berufliche Grundbildung: Sie muss nicht nur die Lernenden auf einen be-

stimmten Beruf vorbereiten, sondern auch deren Anschlussfähigkeit an weiterführende Bildungsgänge sicherstellen. Die Attraktivität der Berufslehre wird in Zukunft stark davon abhängen, wie gut ihr diese zweite Aufgabe gelingt.» Für mich stellt sich aber hier nun die Frage: Muss ihr diese «zweite Aufgabe» immer gelingen? Muss eine Berufslehre wirklich immer «auch deren Anschlussfähigkeit an weiterführende Bildungsgänge sicherstellen»? Zweifel sind meines Erachtens durchaus angebracht.

Oesch schreibt auch: «Die Bildungsexpansion stellt Ausbildungsbetriebe vor Herausforderungen: Mehr Allgemeinbildung bedeutet weniger Arbeitszeit der Lernenden im Betrieb, und ein steigender Anteil der Lernenden verbleibt

nicht im Lehrberuf, sondern setzt die Ausbildung fort.» Genau dies ist für Lehrbetriebe nicht immer eine Freude – im Gegenteil: Oft ist es nämlich eine «Win-Win-Situation», wenn Unternehmen Jugendliche, die bei ihnen im Betrieb erfolgreich ihre Ausbildung absolviert haben, weiterbeschäftigen können. Dies schliesst natürlich nicht aus, dass man sich später im Beruf – etwa durch das Angebot der höheren Berufsbildung – weiterbilden kann und soll. Aber wenn immer mehr junge Leute den Beruf, den sie lernen, von Anfang an nur noch als «Zwischenziel» betrachten, geraten gewisse – nach wie vor wichtige – Berufe in Gefahr. Und wenn dazu auch noch Forderungen nach Mindestlöhnen, mehr Ferien und kürzeren Arbeitszeiten während der Ausbildung aufkommen, dann wird das schweizerische «Erfolgsmodell Berufslehre» massiv unter Druck gesetzt. Das gilt es unbedingt zu vermeiden. Ein junger Mensch sollte möglichst entlang seinen Fähigkeiten und Begabungen ausgebildet werden. Dies kann durchaus auch mal «nur» eine Lehre bedeuten; es muss nicht immer zwingend ein schulischer «Langstreckenlauf» sein.

*Frank Linhart, Leiter Öffentlichkeitsarbeit
und Berufsbildung Arbeitgeberverband Region Basel*

¹ <https://transfer.vet/die-berufslehre-wird-zunehmend-zum-zwischenschritt-zur-tertiarbildung-und-das-hat-folgen/>